

# Gar kein Liebesgedicht...

Autor(en): **Rüeger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498844>

## **Nutzungsbedingungen**

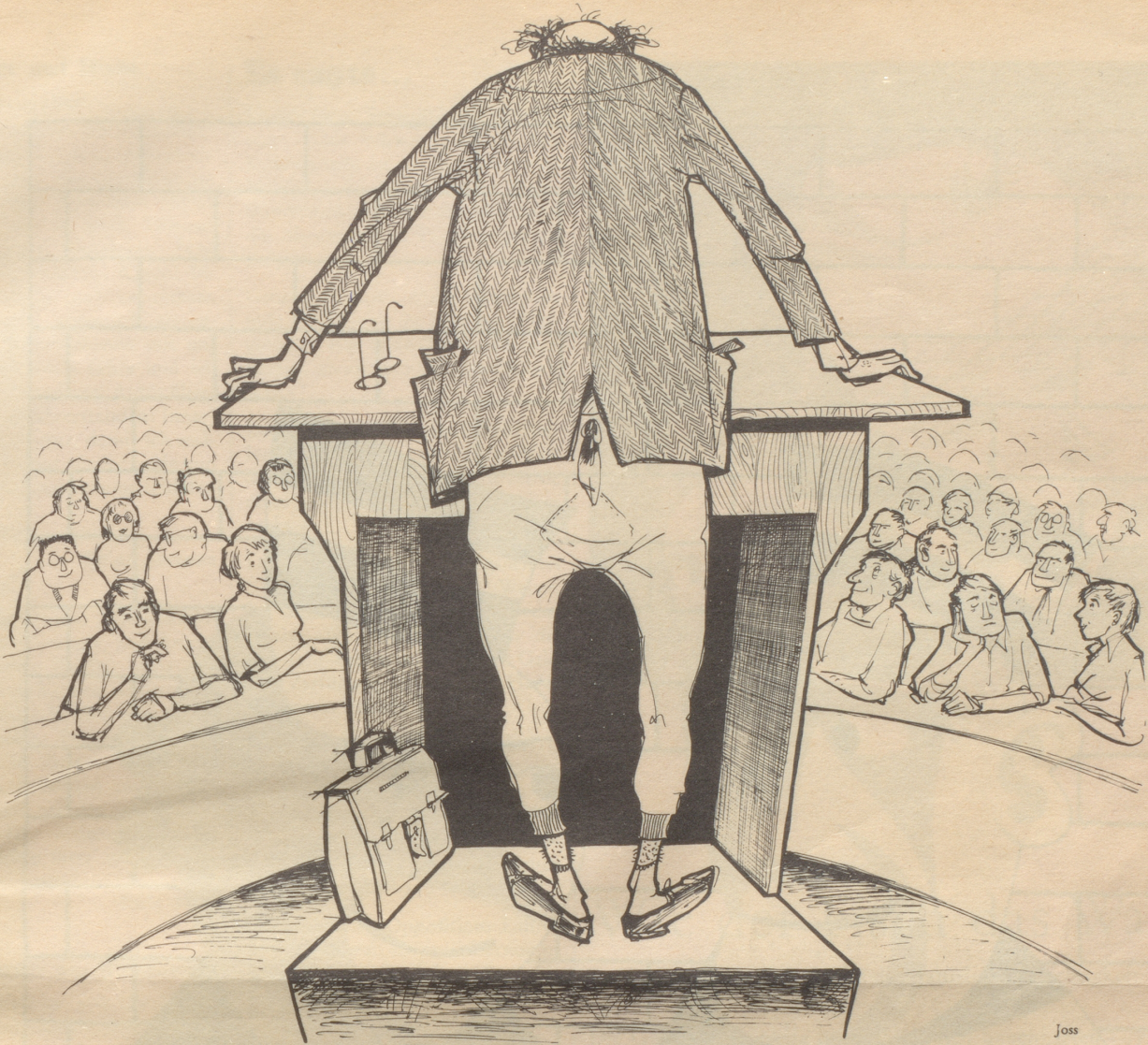
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Joss

«Werte Kommilitonen, das Thema meiner heutigen Vorlesung heißt: Ist Vergesslichkeit eine unmittelbare Folge des unterentwickelten Kleinhirns?»

Max Rüeger:

## *Gar kein Liebesgedicht...*

Ich denke nicht daran, Dir einen Vers zu schreiben,  
in dem die Liebe überirdisch triumphiert.  
Ich möchte eher klar und realistisch bleiben,  
weil man mich sonst als «kleiner Rilke» tituliert.

Kein Wort von Engeln, welche lächelnd Harfe spielen,  
auf einem Wölklein, just gerade über Dir,  
und von Amörchen, welche mit dem Pfeile zielen.  
Das (wenn Du einverstanden bist) erspar' ich mir.

Ich lausche auch nicht meines Herzens sanftem Pochen.  
Ich glaube fast, ich habe Klügeres zu tun.  
Es ist bis anhin keine Welt entzweigebrochen.  
Bloß eine Langspielplatte mit dem Lied «Blue moon».

Ich trinke seither nicht nur noch den Duft von Rosen,  
sondern wie vorher (wenn auch nicht so oft!) ein Bier.  
Ich bin nicht millionenreich, wenn wir uns kosen.  
Ich bin wohl glücklich – aber trotzdem ziemlich stier.

Der Himmel hängt für mich nicht voller Stradivarien.  
Mein Auge wird nicht feucht, wenn eine Grille zirpt.  
Ich singe auch nicht in der Badewanne Arien,  
weil das die Freundschaft mit der Nachbarschaft verdirbt.

Kurz – meinem Vers fehlt die Romantik und so weiter.  
Auch mangelt ihm der himmlisch-überhöhte Klang.  
Und trotzdem bin ich nicht un-ausgesprochen heiter,  
denn was zu sagen ist, das weißt Du ja schon lang.